L. As.
410.

L. A5. ~~246~~

Linic 410

Bibl. Glott
T. II. Ling. Liniça.
Pg 840

LEICHENSTEIN

AUF DEM GRABE

DER

CHINESISCHEN GELEHRSAMKEIT

DES

HERRN JOSEPH HAGER,

DOCTORS AUF DER HOHEN SCHULE ZU PAVIA.

Ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι!

Hom. Odyss. A. v. 47.

GEDRUCKT IN DIESEM JAHRE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es war im Sommer 1799, als der *Doctor Joseph Hager* von Leipzig, wo er seine *Nachricht einer litterarischen Betrügerei* herausgegeben hatte, nach Berlin kam. Ich machte damahls seine Bekanntschaft durch Herrn *Professor Feſsler*, und er schien erfreut, jemanden zu finden, der sich mit der Chinesischen Sprache und Litteratur beschäftigte. Er erzählte, daſs er Arabisch und Türkisch in der Orientalischen Academie zu Wien studiert, und bei seinem letzten Aufenthalte in Leipzig den Entschluſs gefaſst habe das Chinesische zu erlernen. Dort befinde sich in der Sammlung des Herrn Breitkopf Bayer's *Museum Sinicum* und ein kleines *Ssan-dsü-kim* benanntes Büchelchen, welches er benutzt habe, und jetzt ersuche er mich, ihn mit den Schätzen der Königlichen Bibliothek bekannt zu machen. Wir begaben uns daher am andern Tage zum *Herrn Bibliothekar Biester*, der ihn mit seiner gewöhnlichen Zuvorkommenheit in der Bibliothek herum führte, und die Benutzung der Chinesischen Handschriften erlaubte. Wir arbeiteten nun gemeinschaftlich in der Manuscriptenkammer, und ich unterrichtete Herrn Hager in dem wenigen, was ich damahls selbst von der Chinesischen Sprache und Schrift wuſste; denn

erst ein Jahr früher hatte ich angefangen sie zu studieren.

Nach einigen Wochen kam Hager zu mir, und ersuchte mich ihn am andern Morgen zu besuchen, *weil er mit mir Dinge von der gröfsten Wichtigkeit abzureden habe.* Kaum war ich bei ihm eingetreten, so verschlofs er die Thür und rückte mit seinem Geheimnisse hervor. „*Die Ausführung „des Vorschlags, den ich Ihnen machen will, „mufs uns viel Geld und viele Ehre einbringen, „und ich glaube daher, dafs sie nicht abgeneigt „sein werden, sich dazu mit mir zu verbinden. „Wir wollen nämlich ein Chinesisches Wörter- „buch herausgeben, und ich werde durch meinen „Bruder in Wien, der sehr gut bei der regieren- „den Kaiserin steht, es dahin zu bringen suchen, „dafs diese erhabene Monarchin die Kosten dazu „hergiebt.*" — Dies waren seine Worte. — Ich machte ihm gleich die Einwendung, dafs wir beide durchaus nicht hinlängliche Kenntnisse zu einer solchen Unternehmung besäfsen, und sie sich mehr für einen Veteranen in der Chinesischen Litteratur schicke, als für einen Anfänger, der sich kaum mit den Elementarcaracteren bekannt gemacht habe. Allein er war von seiner Idee nicht abzubringen, und behauptete, man könne mit Hülfe von *Diaz* und *Menzels* handschriftlichen Wörterbüchern ein neues machen; oder eins von beiden herausgeben, und bat mich inständigst ihn bei seiner Unternehmung nicht zu verlassen. Ich willigte also endlich ein, blos um zu sehen, wie weit er wohl damit kommen würde. Allein schon nach einigen Tagen erkaltete sein Eifer, und er arbeitete auf der Bibliothek an einer lateinischen Wi-

derlegung der Wunder des alten Testaments; in der er bewies, dafs man noch jetzt trockenen Fufses durch das rothe Meer gehen könne, und dergleichen mehr. Kurz darauf schickte ich mich zu einer Reise durch das mittlere Deutschland an, die ich mit Herrn Fefsler machte, und liefs Hagern in Berlin. Wie grofs war aber mein Erstaunen, als ich ihn bei meiner Rückkunft nicht mehr fand. Er war, wie es hiefs, nach England gereist. Bald nachher aber erfuhr ich, dafs er sich noch in Hamburg aufhalte; wo er sich mit anderen Arbeiten beschäftigte, und dann nach London ging.

Kaum war nun Hager in England angelangt, so erschienen schon von ihm *Proposals for publishing by subscription, in one large volume, folio, a dictionary of the Chinese language by J. Hager D. D.* *) und alle Englische Journalisten, Reviewers und Magazinisten verkündigten die Chinesische Gelehrsamkeit des Chinesisch schreiben lernenden Doctors. Doch mufste er schon damahls Leute finden, die einigen Zweifel in seine durch nichts bewiesene Kenntnisse setzen, und dies scheint ihn bewogen zu haben mit seiner *Explanation of the elementary Characters of the Chinese* im folgenden Jahre 1801 ans Licht zu treten. Nun fing das Posaunen der Journalisten erst recht an, man war in London stolz darauf, aus den Englischen Pressen die erste Explanation der Chinesischen

*) Diese Ankündigung stand weitläuftiger in den Journalen, wo er unter andern versprach, nach Beendigung des Wörterbuchs der nothwendigsten Caractere, einen Anhang aller im *Hai-pien* oder *Su-hai* befindlichen, so wie auch aller alten auf Inschriften vorkommenden, zu liefern!!!

Grundzeichen hervorgehen zu sehen, die doch *Fourmont* 64 Jahre früher, und *Deshauterayes* in der grofsen Französischen Encyclopädie bei weitem brauchbarer und besser geliefert hatten. Dies sah Hager wohl ein, und glaubte, um nicht als schlechter Copist zu erscheinen, müsse er eine weitläuftige *Introduction* über die Geschichte der Caractere voranschicken. Aber dies war sein Unglück, denn nun wurde es klar, dafs er nicht bedacht hatte *quid valeant humeri, quid ferre recusent.*

Herr *Dr. Antonio Montucci,* der sich damahls in London aufhielt, ergriff gegen ihn die Feder, um den Charlatan zu entlarven, welches ihm auch gänzlich gelang, so dafs *Hagern* und seinen Schildknappen, den *Critical Reviewers* und *Monthly Magazinists* nichts übrig blieb, als ihre Zuflucht zum gewöhnlichen Hülfsmittel der Leerheit zu nehmen, und sich mit Grobheiten, und mit der weltbekannten litterarischen Klatscherei aus der Klemme zu ziehen. Auch in Deutschland erschien 1804 in der Jenaischen Litteraturzeitung (Vol. II. pag. 564) eine ausführliche Rezension von Hagers Buch, worin seine Unkenntnifs bewiesen, und seine hirnlosen Hypothesen belächelt werden*). Aber auf diese hat er niemals geantwortet, sondern sie ganz zu ignoriren gesucht. — *Herr Montucci* kündigte in London noch ein Werk unter dem Titel: *On the characteristic merits of the Chinese language, containing analytical strictures on Dr. Hagers Explanation etc.* an, das ihn aber andere Geschäfte herauszugeben hinderten.

*) Diese Rezension ist von mir.

Die Sache mit Hager's Unwissenheit wurde nun schon in London so bekannt, dafs er darauf denken mufste, diesen Ort auf eine bequeme Weise zu verlassen; zumahl da niemand mehr auf sein Wörterbuch subscribiren wollte. Zu seinem Glücke erneuerte man in Paris den schon lange gefafsten Vorsatz, ein Chinesisches Lexicon herausgeben zu lassen, und lud ihn, als den einzigen damahls bekannten Chinesischen Litterator dazu ein. Hier fand er Handschriften und Typen vollkommen fertig, und doch erschien in fünf Jahren kein Blatt des ihm aufgetragenen Werkes, sondern er vertrieb die Zeit mit andern freiwilligen Arbeiten. Indessen hatte Herr Dr. Montucci im Jahre 1804 in London *Lettres on Chinese Literature*, unter dem Namen *Sinologus Berolinensis* herausgegeben, die Hagers Unwissenheit so sonnenklar bewiesen, dafs man in Paris endlich aufmerksam wurde, und eine Commission ernannte, die seine bis dahin gemachten Vorarbeiten zum Druck des Wörterbuchs untersuchen sollte. Auf ihren Bericht dankte man ihm für seine bisherigen Bemühungen, und ertheilte ihm seinen, wie er sagt, gewünschten Abschied. *) Dafs Hagern zuletzt in

*) Herr L. Langlès sagt über diesen Vorfall, in der dritten Auflage seines Alphabet Mantchou folgendes: „Tout en vantant la facilité du mantchou, et les moyens, qu'il nous donne de fouiller dans les trésors de la littérature chinoise, je suis loin de m'élever en détracteur du chinois, je ne puis, au contraire, dissimuler la vivacité de mes regrets en voyant abandonner le projet que le gouvernement avoit formé, il y a quelques années, de faire publier un dictionnaire chinois-françois ou latin; malheureusement cet utile et louable projet fut confié à un étranger que l'on peut accuser de la plus impardonable négligence, puisque, d'a-

Paris nicht wohl in seiner Haut war, sieht man auch daraus, daſs er 1805, als eine Russische Gesandtschaft nach China gehen sollte, sich nach Petersburg wandte, um bei derselben angestellt zu werden. Daraus ward aber nichts. — Ehe er Paris verlieſs, beschenkte er uns noch mit einem *Pantheon Chinois*, welcher aber nichts enthält, was uns seine Kenntnisse im Chinesischen hätte beweisen können. Im Gegentheil giebt er in der Vorrede zu erkennen, daſs er das Studium dieser Sprache aufgebe, weil er zu anderen Geschäften berufen sei, und dergleichen mehr.

Er hat es indessen doch niemahls unterlassen können, wo sich ihm nur Gelegenheit darbot, sich als einen Kenner der Chinesischen Litteratur geltend zu machen. In dem Streite zwischen *Dr. Montucci* und *de Guignes dem Jüngeren* wollte er auch eine Stimme haben, und klatschte, wie gewöhnlich, im Intelligenz-Blatt der Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung, und nöthigte Herrn von Zach wider Willen einen Hagerisch gedachten, aber mit deutschen Worten geschriebenen Brief, in seine monatliche Correspondenz einrücken zu lassen.

Diesen Unfug konnte man nur bis auf einen gewissen Punkt dulden. Schon in meinem zweiten Schreiben an Sinologus Berolinensis (St. Petersburg den $\frac{12}{24}$ October 1810) hatte ich mehrere grobe Fehler in seiner *Numismatique Chinoise* gerügt, und ihm eine Generalkritik aller seiner

près le très-laconique rapport des commissaires chargés d'examiner le résultat de son travail pendant plus de cinq années, il fut remercié, et l'entreprise abandonnée. (Alphabet Mantchou. pag. VIII.)

Werke versprochen, wenn er noch einmahl in Angelegenheiten der Chinesischen Litteratur den Mund öffne. Dies hat er seitdem mehrere mahle gethan, und ich muſs wohl endlich mein gegebenes Wort halten.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde Hager judicetur.
Quid est miser nunc dicturus,
Quem patronum rogaturus?
Minime quum sit securus.

Ich werde nun alle seine Werke nach der chronologischen Ordnung durchgehen und die darin vorkommenden Fehler und Miſsverständnisse anzeigen. Hierbei muſs ich bemerken, daſs ich mich in gegenwärtiger Schrift der Portugiesischen Art die Chinesischen Sylben zu schreiben bediene, doch mit einigen Ausnahmen. Das aspirirte *p̀*, *t̀* und *k̀* werde ich immer durch *ph*, *th* und *kh* ausdrücken. Statt *ch* setze ich *dsh*, statt *ch̀* mit der Aspiration *tsch*, statt *ç* ein *ds* und statt *ç̀* aspirirt ein *z*, und *sü* wird durch *szü* ausgedrückt. — Statt *o̤* schreibe ich *u̯*.

Da Herr *Dr. Montucci* in seinen *Remarques philologiques* hinlänglich bewiesen hat, daſs die Chinesen nur *vier Accente* haben, und die gewöhnliche Theorie von *fünfen* ein Irrthum der Missionaire sei; so halte ich es auch nur für nöthig *viere* zu bezeichnen, und dies thue ich folgendermaſsen.

Der *gleiche* Ton 平 *phim* ist die natürliche Aussprache aller Wörter, und diesem gebe ich daher keine besondere Bezeichnung.

Den *hohen* Ton 上 *xám* drücke ich durch ⸝ aus. Z. B. *mȁ.*

Den *steigenden* Ton 去 *khíü* durch ⸜ z. B. *tá.*

Den *kurzen* Ton 入 *jë̊* durch ⸡ z. B. *lo̊.*

Pien-hoe-ye, of lateral lines an interpretation, or, an explanation of the elementary Characters of the Chinese; with an analysis of their ancient symbols and hieroglyphics, by Joseph Hager, D. London, for Philips 1801.

Das erste fehlerhafte, was sich in diesem Werke darbietet, sind die Caractere des Chinesischen Titels, die, so wie sie dastehen, alle drei gar nichts bedeuten. Der verstellteste unter ihnen

YË, *)

*) *Hager* will uns zwar glauben machen, dieser Buchstabe sei nach einem in China geschriebenen Original copiert, *(Month. Mag.* Oct. 1801. p. 189) allein das ist entweder eine *Lüge*, oder der Schreiber ist gestöhrt, und verhindert worden ihn zu vollenden.

muſs so aussehen

Er ist, so wie alle, in diesem Buche nach Hager citirte, ganz genau nach seinem Original abgestochen. Es fehlt ihm auf der rechten Seite der unentbehrliche Perpendicularstrich | ohne den dieser Buchstabe keine Bedeutung hat *). — Aber diese Caractere sind nicht allein falsch geschrieben, sondern haben auch einen ganz anderen Sinn, als ihnen Hager beilegt, denn der letzte, *yè* bedeutet nicht, wie er meint, *an explanation*, sondern wird im Wörterbuche *Dsú-goéy* durch die Worte *í-hiá-dshi-yen-ul-dshuèn-káo-dshi-yè* erklärt, d. i. *Exterranea et Sinica verba invicem explicare vel vertere*. Er bezeichnet also *übersetzen, dollmetschen*, und nicht *erklären*.

In der Vorrede giebt der Verfasser zu erkennen, wie er schon *abundant materials for a Chi-*

*) Über diese drei Buchstaben siehe Lexicon Sinicum *Dsú-goéy* Vol. XI. *yéu* pag. 97. b. — Vol. VIII. *ú*. p. 28. a. — Vol. XI. *yéu* pag. 28. b.

nese dictionary gesammelt habe, zu dem diese Explanation als Einleitung dienen soll. Wer konnte ihm aber das glauben, nachdem er etwa vor anderthalb Jahren die Sprache zu studiren angefangen hatte. — *Fo-hi, the first Emperor of China,* beginnt er seine Einleitung, *(who is not to be confounded with Foe, the religious sectary of India, otherwise called Buddha) is commonly said to have been the first inventor of writing in China; for until his time knotted cords were used amongst the Chinese; as they also were amongst the Peruvians, when America was first discovered, and still are in Chile, where instead of letters, cords of different colours and knots are sent, to indicate the busineſs intended ... The first caracters were two lines, an entire line and a divided one* etc. Diese ganze Erzählung ist höchst unvollständig und fehlerhaft; denn 頡倉 *Zam-kïe,* der nach einigen vor *Fŭ-hi* regierte, nach andern ein Minister des *Hoam-tí* *), und nicht 羲伏 *Fŭ-hi,* war der erste Erfinder der Schrift; die er nach den Fuſstapfen der Vögel am Ufer eines Flusses bildete. Diese wurden deshalb 跡鳥 *Niào-khí* genannt. Ferner sind auch die acht 卦 *Kuá* keine wirkliche Schrift, sondern nur Symbole der acht Elementarstoffe, und konnten also im gemeinen Leben nicht als Buch-

*) S. Chou-king publ. par de Guignes. Disc. prél. p. LXXXV.

staben gebraucht werden. *Fŭ-hi* erfand aber wahrscheinlich aufser diesen noch eine wirkliche Schrift, wenn gleich die ihm beigelegten *Lum-xu* (S. Kircheri China illustr. p. 228) späteren Ursprungs sind. Dies beweisen die 書六 *Lŭ-xu* oder sechs Regeln zur Bildung der Caractere, die von ihm herrühren, und sich durchaus nicht auf die *Kuá* anwenden lassen.

Weiter hin sucht Hager auf fünf Seiten zu beweisen, dafs das *Ho-thu* und *Lŭ-xu*, das Chinesische Rechenbrett, die Gewohnheit die Kupfermünzen (*Catti's*) auf Schnüre zu ziehen, ja sogar die Art in den Sternbildern, die zu einer Constellation gehörigen Sterne, auf den Himmelskarten durch gerade Linien zu verbinden, Überreste der oben erwähnten *geknoteten Schnüre* seien. Bei dieser Gelegenheit giebt er wieder seine geringe Kenntnifs der Chinesischen Buchstaben zu erkennen und macht folgende Fehler:

Pag. VII. setzt er 洛 für 洛

und 畫 für 書

Pag. IX. 筭 für 筭

Auf derselben Seite verwechselt er die drei

Punkte, *Y.* die *ille, ipse, is, solus* u. s. w. bedeuten mit 星 *sim, stella* *).

Pag. X. schreibt er 錢 für 錢

Alle diese von ihm fehlerhaft gegebenen Caractere haben entweder gar keine, oder eine ganz widersprechende Bedeutung.

Von pag. XII bis XIV. vergleicht er die Chinesischen Zahlen mit den Römischen, und läfst sich durch eine mühsam ausgeklaubte Ähnlichkeit zu den seltsamsten Hypothesen verleiten. Denn er sucht nichts geringeres darzuthun, als *dafs Pythagoras seine Weisheit aus China geholt habe!* u. s. w.

Pag. XIX. setzt er den gar nichts bedeutenden Buchstaben

神 für 神

und

農 für 農

Was Hager von pag. XIX bis L über die alten Caractere beibringt, ist höchst verworren, und besteht fast nur in sehr schönen Schriftproben aus der von Herrn *Titsingh* von Japan mitgebrachten Encyclopädie; dahingegen die vom Verfasser selbst geschriebenen neuen Buchstaben gröfs-

*) *Dsü-göey* Vol. II. *Dsü*, pag. 6, und Vol. VI. *xin* pag. 4. b.

tentheils höchst fehlerhaft sind, wie unter vielen folgende beweisen:

Pag XXI. schreibt er den Namen des Kaisers *Yù*, so wie überall wo er vorkömmt, ganz falsch

禹 für 禹

Ebendaselbst, den Caracter *thu, tabula, imago*

圖 für 圖

Auf der folgenden Seite setzt er für 篆 *tschuèn, littera antiqua,* das gar nichts bedeutende Zeichen 篆

Ferner 株 statt 株

Pag. XXIII. 柳 statt 柳

Ebendaselbst und pag. XXV.

穗 statt 穗

Pag. XXIV. 鳳 für 鳳

Pag. XXV. für

Ebendaselbst für

Pag. XXVI. für

Pag. XXVII. für

Pag. XXXVII. liefert er aus der angeführten Japanischen Encyclopädie die Inschrift des *Yù*, die er nachher in Paris besonders herausgegeben hat. Sie ist, weil *er* sie nicht gezeichnet hat, richtig, aber ihr Titel, den *er* abgeschrieben, enthält, ausser dem immer schlecht ausgefallenen Buchstaben *yù*, (S. oben p. 15) noch zwei andere, die durchaus falsch sind, nämlich:

für und

für

Die pag. XX. gegebene Vorstellung der vier und sechzig Hexagramme aus dem *Y-kim*, hat Hager aus dem zweiten Bande der *Mémoirs concernant les Chinois* pag. 189 genommen. Um aber das Ansehen zu haben etwas neues zu liefern,

liefs er den mittleren Buchstaben eines jeden, *weifs* auf *schwarzem Grunde* drucken, welches in jenem Werke nicht der Fall ist. Noch listiger wollte er seyn, und veränderte ihre Ordnung, damit man glauben solle, er hätte sie aus einem Chinesischen Originale entlehnt. Aber hier fing sich der Fuchs, denn diese Hexagramme haben ihre bestimmte Ordnung, die überall, wo sie nur abgebildet werden, gleich ist; namentlich in den *Lŭ-kim-thu*, aus welchen die Jesuiten ihre Vorstellung genommen haben, die aber Hager folgendermafsen veränderte:

Hagers I Octogon ist bei den Missionairen I.
II - - - - - - - - - - - - VIII.
III - - - - - - - - - - - - VII.
IV - - - - - - - - - - - - II.
V - - - - - - - - - - - - VI.
VI - - - - - - - - - - - - III.
VII - - - - - - - - - - - - IV.
VIII - - - - - - - - - - - - V.

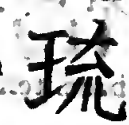
Wie fehlerhaft aufserdem noch seine Abbildung ist, hat Herr *Dr. Montucci* in den *Letters on Chinese literature* (p. 22.) mit der gröfsten Genauigkeit erwiesen, und Neugierige können sich dort überzeugen, dafs Hager nicht einmahl richtig copieren konnte. Nebenbei will ich noch bemerken, dafs bei ihm Nr. III. verkehrt eingesetzt ist, und der mittlere Buchstabe von Nr. V. vom Holzschneider so gravirt worden, dafs man ihn gegen einen Spiegel halten mufs, um ihn richtig zu sehen.

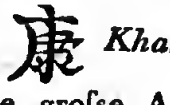
Pag. XXII ertappen wir wieder den gelehrten Doctor auf einer dicken Ignoranz. Indem er von den alten Schriftzeichen, mit welchen das Lobgedicht des Kaisers *Khien-lum* gedruckt ist, spricht,

sagt er: *These characters bear different names, according to the several objects from which they are taken. One kind, for instance, is called* 篆株玉 *Yo-chu-chuen, or ancient letters, resembling precious stones.* Hier wollte er diesen Namen *proprio Marte,* ohne eine Chinesische Vorschrift zu haben, aus *Amiots* Französischer Übersetzung, in Chinesische Caractere umschreiben; hat aber statt 勛 *dshú* den Buchstaben 株 *) gebraucht. Wir wollen versuchen den Grund dieses Verstoſses aufzufinden. Die Schriftart heiſst Mandshuisch *Gu-i-zikdenn'ge fukdsinn'ga chergen;* dies übersetzte Amiot durch *lettres primitives telles que des troncs de pierres précieuses,* weil er nicht die rechte Bedeutung des neuen Wortes *ziktenn'ge* wuſste, sondern an *zikten* (Stamm) dachte. *Ziktenn'ge* aber bedeutet, wie im Chinesischen *Dshú,* Stäbchen. *Yŭ-dshú-tschuèn,* also sind *alte Buchstaben in Gestalt (aus dem theuren Stein) Yŭ verfertigter Stäbchen*

Pag. XXXI. behauptet er, daſs das *Mandshu, the language spoken at Pe-king* sei, was doch offenbar falsch ist, den der bei weitem gröſste Theil der Einwohner dieser Residenz spricht Chinesisch, und nach den neuesten Nachrichten, die wir von daher erhalten haben, sind die Mandshu

*) *Dshu.* Arboris truncus, numerale arborum.

so sehr zu Chinesen geworden, dafs sie ihre eigene Sprache anfangen zu vergessen. — Auf derselben Seite zeigt er, dafs er nicht einmahl im Stande sei, Buchstaben richtig nachzumahlen, indem er in der Erklärung des Siegels des Inselkönigs von *Lieu-khieu* den Buchstaben *Lieu* so schreibt , da er doch diese Form  haben mufs. Das Original, aus dem Hager copierte, *San-kuĕ-thum-làn-thu-xuĕ* wurde 1786 in *Jedo* gedruckt, und liegt vor mir.

Über den Ausdruck *Kù-ven* ist Hager überall im Dunkeln, weil er glaubt er bedeute *ancient character;* dies ist aber nicht der Fall, sondern er bezeichnet nur die *alte Form* der Buchstaben, gleich viel ob sie *alte* oder *neue* seien. Wenn er nur einen Blick in das Wörterbuch des Kaisers  *Kham-hy* gethan hätte, so würde er eine grofse Anzahl neuerer Caractere gefunden haben, mit dem Beisatze *Kù-ven.*

Pag. XLVIII. liefert er die Abbildung eines Siegels, unter der Vorrede eines von der gelehrten Academie zu Peking herausgegebenen philosophischen Werkes, und verwechselt darin den Buchstaben *jĕ*, Tag, mit *yuĕ*, sprechen; denn die von ihr gemachten Ausgaben der alten Werke mit Commentaren heifsen *Jĕ-kiàm* und Mandshuisch *Inenn'gidari Giann'nacha*, d. i. mit *täglicher*

Auslegung versehen. (Vergl. Fourm. Gram. Sinic. pag. 406. 407. 416.)

Pag. LII. steht 福 ganz ungeschliffen für 福. Auch ist die Lehre der auf Noten gebrachten Töne unvollständig und fehlerhaft.

Pag. LVII steht 蝦 für 蝦

und 夷 für 夷

Pag. LXVI. Nicht einmahl den Titel des gewöhnlichsten Wörterbuches *Dsü-goéy*, das er doch in Berlin und London benutzt hatte, konnte Hager richtig schreiben, denn er setzt 彙 für 彙, läfst also zwei carakteristische Striche aus.

Aus dem Zählen der Striche, weifs er sich nur mit Mühe herauszufinden, und pag. LXVII sind seinen ungeschickten Augen sechs Chinesische Grundzeichen so ähnlich, dafs er sie kaum unterscheiden kann. Auf der folgenden Seite führt er den, man weifs gar nicht warum, so grofs geschriebenen Buchstaben *).

*) Ich habe in dieser Abhandlung es nicht vermeiden können, die mehrsten Caractere unverhältnifsmäfsig grofs zu geben, weil sie zur Vergleichung mit den eben so grofsen Hagerschen dienen sollten.

虎 HÙ, *Tieger.*

an, und lärmt darüber, dafs man gar nicht wissen könne, unter welchem der drei folgenden Elementarzeichen man ihn im Wörterbuche suchen solle:

儿 ㇇ 玉

Welcher Anfänger aber weifs nicht, dafs jener selbst ein Grundcaracter ist, der bald so

虍 bald so 虎 geschrieben wird?*)

Pag. LXXIII. setzt er 嶋 für 島

Pag. LXXVI. beschliefst endlich der Doctor seine *Introduction* mit einer häufig vorkommenden Inschrift auf den Theekisten, die man in den Strafsen von London zum Verkauf ausbietet, die er aber schrecklich verunstaltet. Denn erstens hat ihm sein Holzschneider den, aus drei im Dreiecke stehenden 只 bestehenden Buchstaben *pin*,

*) Die sechs letzten Buchstaben sind alle genau aus Hager copiert.

ordo, verkehrt geschnitten, und zweitens fehlt in dem letzten Caractere *tschun, Frühling,* im unteren Viereck ein Queerstrich, ohne welchen er gar keine Bedeutung hat. Ferner ist die Übersetzung von *Xám-pín-hy-tschun,* durch *of superior quality, lasting and fragrant* ganz unrichtig, denn diese Worte bedeuten *beste Sorte von Hy-tschun* (Haysan) - *Thee.* *Hy-tschun* heifst nach den Worten übersetzt, *beständiger Frühling.*

Gehen wir nun auf die Explanation der zweihundert und vierzehn Chinesischen Grundzeichen über, die weiter nichts, als ein übersetzter Auszug und fehlerhafter Abdruck der Fourmontschen von 1737 ist, bei dem Hager nicht einmahl das benutzt hat, was *Deshauterayes* in der *grofsen Französischen Encyclopädie* und in *Petity Encyclopédie élémentaire* über denselben Gegenstand richtiger und brauchbarer, als jener geliefert hat. *Fourmont* war der erste in Europa, der den wahren Weg der Chinesischen Philologie zeigte, und ihm können wir kleine Fehler verzeihen, wenn wir bedenken, wie viel Nutzen dagegen seine Arbeiten gestiftet haben. Aber *Hagern,* dessen Bücher von Unrichtigkeiten wimmeln, der nicht einmahl die 214 von Fourmont gegebenen Grundzeichen, ohne eine grofse Anzahl neuer Fehler, und Übersehung der alten, die Deshauterayes schon verbessert hatte, herausgeben konnte, *dem* darf man keinen einzigen hingehen lassen.

Da die 214 *Elementarzeichen* oder *Schlüssel* überall, wo sie abgedruckt, numerirt sind, so werde ich den einmahl angenommenen Zahlen folgen.

Bei No. 2. *Kuèn,* sagt Hager: *this elementary character signifies ascent;* eine Bedeutung, die er aus *Fourmont* genommen hat, denn dieser erklärt dies Zeichen durch Clavis *accretionis, ascensionis,* lineà rectà, pullulationis; allein es bedeutet nichts als *den Zusammenhang des Oberen mit dem Unteren,* und wird in den Büchern oft gebraucht, um die Verdoppelung eines kurz vorhergehenden Buchstaben zu bezeichnen; und dann statt desselben gesetzt. (S. *Dsügoéy* Vol. II. pag. 4. b.)

No. 5. *Yé,* übersetzt er *bent outward,* durch Fourmonts Ausdruck *clavis curvaturae et effluxiones ad sinistram* verführt. Allein dieser Buchstabe bezeichnet dies nicht, sondern ist eins der zehn cyclischen Zeichen, und hat aufserdem noch andere Bedeutungen, aber nicht die ihm von Hager untergelegte. (S. *Dsü-goéy* Vol. II. pag. 8—9.)

No. 13. *Khium* erklärt er durch *any thing covered,* weil Fourmont es *clavis rerum omnino coopertarum* nennt, allein es bedeutet die Ausbreitung eines Landes, und wenn es *hium* ausgesprochen wird, *Leere, leeren Raum.* (S. *Dsügoey* Vol. II. pag. 51. a.)

No. 24. *Xé* ist liegend eingesetzt.

No. 47. *Tschuen,* ist in seiner zweiten Form

verkehrt eingesetzt, dies entging Hagers ungeübtem Auge.

Bei No. 61. ist die letzte Variante, die in den zusammengesetzten Buchstaben vorkömmt, ganz falsch, und muſs diese Gestalt haben . Sie findet sich nur im geschriebenen Styl.

No. 62. *Ko* hat den Punct oben zur Linken, der zur Rechten stehen soll. Setze also für , richtig

Bei No. 64. *Xèu*, ist wiederum die Variante falsch, und muſs diese Gestalt haben

No. 72. *Jĕ* und No 73. *Yüe* sind ganz gleich ausgefallen, und nicht von einander zu unterscheiden, da das erste doch immer schmaler ist, und so aussehen muſs *jĕ, sol, dies.*

No. 85. *Xüy, Wasser,* beweiſst wieder recht des Doctors Unwissenheit. Bei *Fourmont* war durch ein Versehen dieser Carakter

geschrieben, also mit No. 75. *Mŭ, Baum,* ver-

wechselt. *Hager*, der die Elementarzeichen aus *Fourmonts* Buche copierte und stechen liefs, bemerkte diesen Fehler nicht, und druckte ihm

nach; obgleich der Buchstab Wasser durchaus diese Form haben mufs

No. 109. *Mŭ*, Auge. Hager wollte die häufige Variante dabei nicht auslassen, verwechselte sie aber, weil er sie in Fourmont nicht fand mit No. 128. *ùlh*, *Ohr*.

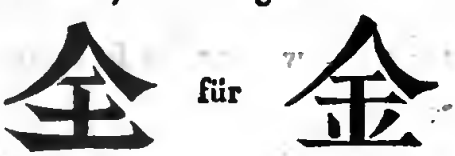
No. 137. *Tschuèn*, *Schiff*. Dieser Buchstabe ist bei Fourmont fehlerhaft so abgebildet bei Hager, der ihn daher nahm . Also, wie alle seine Caractere, viel plumper. Er mufs aber diese Gestalt haben

舟

No. 146. Ist nicht *Si, Westen,* sondern wird *hiá* ausgesprochen, und bedeutet *umkehren, umfallen.* — *Fourmont* versah sich hier und Hager wiederholte wie immer seinen Fehler.

Fourmont. *Hager.* *Wahre Gestalt.*

No. 167. Der sehr bekannte Buchstabe *Kin, Metall, Gold,* wird von Hager mit 全 *Ziuen, wahr,* verwechselt, und so geschrieben



für

No. 183. *Fi, fliegen,* copiert er wieder nach *Fourmont* fehlerhaft.

Fourmont. *Hager.* *Wahre Gestalt.*

So auch 191. *Téu, fechten.*

Fourmont. *Hager.* *Wahre Gestalt.*

Und No. 199. *Me* hat bei ihm, wie bei Fourmont unten einen Fehler.

Fourmont. *Hager.* *Wahre Gestalt.*

No. 213. *Kuey, Schildkröte*, copiert er ebenfalls nach Fourmonts fehlerhafter Vorstellung, und setzt

statt

Wir sehen also, dafs bei dieser Erklärung der Elementarzeichen der Chinesen, wo alles vorgearbeitet war, *Hager* eben so grobe Fehler macht, als in der von *ihm* verfafsten Einleitung. Hierauf folgt im Buche eine Seite mit *some Chinese Characters, whose elements are difficult to find,* worin alles von Irrthümern wimmelt. Ich will jetzt nur die *tollsten* Buchstaben verbessert liefern.

No. 4. für

No. 6. für

No. 12. 冘 für 冘

No. 16. 曹 für 胄

No. 28. 春 für 舂

No. 36. 者 für 者

No. 40. 葡 für 葡

Den Schluſs des ganzen Werks macht ein Vers aus den Psalmen ins Chinesische übersetzt, von zehn Carakteren, worin folgende *drei* die fehlerhaftesten sind

到 für 到

天 für 天

稱 für 稱

Monument de Yu, ou la plus ancienne inscription de la Chine; suivie de trente-deux formes d'anciens caractères, avec quelques remarques sur cette inscription et sur ces caractères, par Joseph Hager. A Paris 1802. gr. fol.

Hager hatte, wie ich schon im vorigen bemerkt habe, in seiner *Explanation* die Vorstellung dieser Inschrift, nach der von *Titsingh* aus Japan gebrachten Encyclopädie, geliefert. Aber ohne alle Erklärung und Übersetzung. Als er nun im folgenden Jahre nach Paris kam, fand er auf der dasigen Bibliothek noch zwei andere Copien. Die eine vom P. Amiot eingeschickt, war in grofsen und schönen Caracteren, und von einer Umschreibung in neue Schriftzeichen, und einer Französischen Übersetzung begleitet. Unser Doctor, begierig sich bei seiner Ankunft in Frankteich mit leichter Mühe, durch ein neues prachtvolles Werk einen höheren Chinesischen Glanz zu verschaffen, schritt also sogleich zur Herausgabe, ohne die mindesten weiteren Untersuchungen über einen so interessanten Gegenstand anzustellen. Die wenigen Blätter Einleitung, die aus der *histoire générale de la Chine* des *P. Mailla* entlehnt sind, enthalten gar nichts Wichtiges was uns darüber belehren könnte. Im Gegentheil bezweifelt er noch die Richtigkeit der Übertragung dieser Inschrift in neue Caractere, weil seine ungeübten Augen keine Ähnlichkeit mit ihren Schriftzeichen, und den anderen alten auf uns gekommenen, finden konnten. Hätte er sich aber bemüht, mit Hülfe der in Paris vorhandenen Wörterbücher der

alten Buchstaben, die der *Inschrift*, mit den 篆大 *Tá-tschuen* und 篆小 *Siaó-tschuen* genannten, genau zu vergleichen, so würde ihm eine Reihe von Ähnlichkeiten nicht entgangen seyn, von der ich in der Jenaischen Allg. Litt. Zeitung (1804. Vol. I. pag. 355) eine Probe geliefert habe. Die Caractere der Inschrift sind 蚪蝌 *Kho-tèu*, und funfzehn Jahrhunderte älter als die *Tá-tschuen*, die ums Jahr 800 vor Chr. in Gebrauch kamen.

Hager sagt ferner, dafs die Zeichen der Inschrift mit den zwei und dreifsig Schriftarten, in welchen der Kaiser 隆乾 *Khien-lum* sein *Lobgedicht auf Mukden* hat drucken lassen, nicht die geringste Ähnlichkeit hätten. Und doch findet sich unter den *zwölf* Buchstaben, die Hager von jeder abstechen liefs, *einer*, der in *dreien* derselben (No. VII. XIX. und XXI.) ganz dem des Monuments ähnlich sieht. Dies ist *Sin, Herz*, im *Monumente* der XXXVIIIte Buchstab und unter den *zwölfen* der VIte. *Herr Hager hat also seine eigenen Bilderbogen nicht einmahl genau besehen, denn das sind alte Caractere, die man ohne allen Zweck und ohne Übersetzung liefert.*

Was nun die dritte gravirte Platte dieses Werks betrifft, welche die Übertragung in neue Caractere enthält, so sind diese eben so schlecht geschmiert, wie alle, die aus Herrn Hagers Feder (denn mit Pinseln schreibt er nicht) fliefsen, und Nr. 73. 74 und 76 sind gar nicht zu erkennen.

Überhaupt wird *diese* Umschreibung in China selbst für fehlerhaft gehalten, und es giebt eine *andere richtigere*, die in einem unter *Kham-hy's* Auspicien herausgegebenen Werke zu finden ist. Daher stellt auch die höchst *elende Paraphrase des P. Amiot*, durchaus nicht den Sinn der Inschrift dar, und verleitete einen aberwitzigen Deutschen Rezensenten, sie für eine an *den* gerichtete Schmeichelei zu halten, der über alle Schmeichelei erhaben ist.

Diese Inschrift wurde von *Yù* gesetzt, nachdem er die grofse Überschwemmung abgeleitet hatte, die im ein und sechzigsten Jahre des Kaisers 堯 *Yao* (2297 vor Chr.) anfing und ganz China verwüstete. Ihr Styl trägt ganz den Stempel der Ächtheit, und kömmt mit dem des *Xu-kim* überein. Ich überhebe mich hier weitläuftig über dies wichtige Monument des Alterthums zu sprechen, weil mit diesem Leichenstein zu gleicher Zeit meine Untersuchungen über diesen Gegenstand erscheinen, an welchen ich beinahe *zehn Jahr* gearbeitet habe, und von denen ich hoffe, dafs sie zeigen werden, was man mit Kritik und mit hinlänglichen Hülfsmitteln versehen, in der alten Chinesischen Litteratur leisten könne.

Hager hat also bei diesem Werke kein anderes Verdienst, als das eines sceptischen Herausgebers, der zu träge war gründliche Untersuchungen über seinen Gegenstand anzustellen, wozu er doch in Paris alle Materialien hatte.

Description des Médailles chinoises du cabinet impérial de France, précédée d'un essai de numismatique chinoise, par J. Hager. a Paris 1805. gr. 4to.

In der Vorrede sagt Herr Hager, er habe sich bei der Ausarbeitung dieses Werkes einer Chinesischen Schrift über die Münzkunde bedient, die auch einen Theil der grofsen Encyclopädie *Sanzái-thu-hoéi* ausmache, und die Geschichte der Münzen von *Yù* bis auf die Dynastie *Súm* enthalte. Dies mag wahr sein. Allein es ist auch eben so wahr, dafs besagte Chinesische Abhandlung *Spanisch* übersetzt, in mehreren Exemplaren in Europa, namentlich in Paris vorhanden ist. Chinesische Künstler in Canton machen nämlich Sammlungen von Zeichnungen für Europäer, die Thiere, Pflanzen, Hausgeräth, Kleidungsstücke, Trachten, Strafen, Ceremonien, Tempel, Seiltänzer, Taschenspieler, Gewerbe u. s. w. vorstellen, unter welchen sich auch gewöhnlich die Übersetzung dieses Tractats, mit den Abbildungen der Münzen, findet. In einer solchen Sammlung, die jetzt im Besitze des Herren *Grafen von Strogonow in St. Petersburg* ist, und von dem bekannten Herrn *Agote* veranstaltet wurde, findet sie sich ebenfalls. Und eine genaue Vergleichung dieser Übersetzung hat mich überzeugt, dafs Hager dieselbe stillschweigend benutzt, und einige ihrer Fehler nachgeschrieben hat *). Das also, was er über die Münzen beibringt, mufs freilich richtig sein, weil es ihm nicht

*) Dieser Tractat findet sich vielleicht auch in der Sammlung Chinesischer Zeichnungen, aus der Hager die p. 168 abgestochene Vase von weifsem *Yù* genommen hat.

zugehört, aber alles andere, was das Seinige ist, wimmelt wie gewöhnlich von Fehlern und Verkehrtheiten. So sucht er z. B. von pag. 4 bis 10 zu beweisen, dafs der Hund das älteste Hausthier in China sei, weil es im Amurlande und in Siberien Völker gäbe, die mit Hunden fahren, und weil in allen Buchstaben die Thiere bezeichnen, der Grundcaracter *Hund* zu finden sei. Hätte aber der weise Caracterforscher die alten Schriftarten beachtet, so würde es ihm nicht entgangen sein, dafs in diesen der Buchstabe *Khiuèn*, den er anführt, und der jetzt nicht *Hund* im Allgemeinen, sondern einen *grofsen Hund* bedeutet, die Vorstellung eines vierfüfsigen Thieres mittlerer Gröfse ist, und deshalb so oft in den Namen solcher Thiere vorkömmt.

An den Seiten führt er manchmal Stellen aus dem Wörterbuche des *Kham-hy* an, die er aber oft ganz falsch verstanden hat. So übersetzt er pag. 12 die Worte *Kù-tschè-hò-poéy* durch *anciennement l'argent (étoit) des coquilles*, da sie doch bedeuten: *ehemals verkaufte man für Muscheln;* denn *hò* bezeichnet *divitiae* und *merces vendere*. Auch ist seine Construction ganz gegen den Chinesischen Sprachgebrauch, denn bedeutete *hò* wirklich *Geld*, so müfste doch *poéy* vor und nicht nach stehen. *Un autre dictionnaire apprend de quelle couleur étoient les coquilles-monnoie sous la première race des rois de la Chine; puis il passe aux temps de la seconde, et prétend qu'alors on se servit de pierres noires. Mais ces traditions étant trop incertaines, le dictionnaire plus critique de Kang-hy les a omises.* Also Hager hat in sechs Jahren noch nicht einmahl den

grofsen Nutzen des Wörterbuchs 正字通 so wie seinen wesentlichen Vorzug vor dem des *Kham-hy* eingesehn. Das letzte soll seinem Titel nach nichts mehr sein, als eine Anleitung die Caractere und ihre Bedeutung genau kennen zu lernen, dahingegen jenes eine Menge vortrefflicher Notizen und Untersuchungen enthält, die sich in diesem nicht finden. Auch liefert es die alten und gewöhnlichen Schriftzeichen, die im *Kham-hy* mangeln, und ist überhaupt ein Werk dem Europa nichts Ähnliches an die Seite zu stellen hat, was auch der *breitläuftige Schwätzer Cibot* dagegen sagen mag *).

Nachdem nun unser Verfasser eine hinlängliche Menge von Hypothesen, um den Zusammenhang der Alten mit China zu beweisen, ausgekramt, und den *Chinesisch-Spanischen* **) Tractat über die Münzen, genugsam benutzt hat; der ihm auch (pag. 90) half, einen von den vielen Fehlern *Bayers* aufzufinden, so kommt er pag. 94 auf das Papiergeld in China. Hier führt er eine Stelle aus dem Wörterbuche des *Kham-hy* mit der Übersetzung an, in der sich schlecht gerechnet *drei* unverzeihliche Fehler finden. — Sie sind folgende:

I. Spricht er den Buchstaben 交 (No. 14.) *Kao* aus, da er doch das Wort *Kiao* bezeichnet, welches *unio, societas, congredi, congressus, tradere, dare* bedeutet.

*) Mem. conc. les Chinois VIII. p. 226.

**) Oder vielleicht Französischen.

II. Verwechselt er den Carakter 志 *dshí, intentio, quod voluntas intendit, recordari, conatus, scire,* mit einem wenig ähnlichen 法 *fă, lex statutum, ratio;* denn der letzte steht im Texte des *Kham-hi-dsü-tièn,* aber nicht jener, den er auch unrichtig durch *art, méthode* verdollmetscht.

III. Endlich, und dies ist der Hauptverstofs, übersetzt er die Worte 眞女 *Nlü-dshín* durch *pendans d'oreilles de femmes.* — *Nlü* heifst wohl *femme,* aber *dshin* niemals *pendans d'oreilles,* sondern *verum, vere, effigies* — *Nlü-dshín* (oder *Nüi-dshĕ*) ist der Name der Vorfahren der mandshuischen Nation (S. *de Guignes* histoire des Huns etc. Tom. I. part. I. pag. 208.) welche im Jahre 1118 das sogenannte *goldene Reich* stifteten, das bei den Chinesen 金 *Kin,* mandshuisch *Aishin* und mongolisch *Altun* hiefs, und sich über das Amurland, Korea, die Mongolei und über das nördliche China erstreckte, bis es im Jahre 1234 von den Mongolen zerstört wurde. — Dies nicht einmal zu wissen ist mehr als Unwissenheit. — Die ganze Stelle, welche Herr Hager durch „La vingt-quatrième année de *Tchao-hing,* „le métal (cuivre) manqua à un tel point, qu'on „employa les pendans d'oreilles des femmes pour

„y suppléer. On suivit alors l'art inventé par „*Kao-tsé*,' et l'on fabriqua du papier scellé pour „représenter l'argent," übersetzt, bedeutet also „wörtlich: „Im vier und zwanzigsten der Jahre „*Dshao-hím* (1155 n. Chr. Geb.) befolgten die „*Nlü-dshín* beim Kupfermangel die Methode des „*Ssùm-kiao-dsü* und machten Papiergeld." — Da dies ein sehr interessanter historischer Punkt ist, so lasse ich die darauf Bezug habende Stelle aus der mandshuischen Übersetzung des *Thum-kién-kam-mŭ* (Siü-pién. Vol. XV. pag. 16 b.), hier folgen.

AISHIN GURUN DERIBUMO GIAO TSHAO KU ILIBUCHA.

Aishin gurun teischun'komso turgunde, tschao in bit'che aracha. Dshuo ulzin, duin ulzin, ninn'-gun ulzin, dshakun ulzin, dshuan ulzin, ere sund-sha dshergi bo amba tschao bit'che sseche. Emu tann'gu, ilan tann'gu, ssundsha tann'gu, nadan tann'gu, ujun tann'gu, ere ssundsha dshergi bo adsige tschao bit'che sseche. Dsicha i ssualiamo ssassa baitalambi. Nadan ania bo bilagan obufi, wenn'ge bo afabufi, itschenn'ge bo chalambi. Ge-ren dshugun de sheden ni ku ilibufi bargiabu-mo, ulzin tomo bassa beche i dsicha tof'chun gaimo, sheden zissu de tussu obucha.

IM GOLDENEN REICHE FING MAN AN ASSIGNATIONS-BANKEN ANZULEGEN.

„Weil im goldenen Reiche das gelbe Kupfer „selten wurde, machte man Assignate. Die von „zwei, vier, sechs, acht und zehn Schnüren *) wur-„den grofse Assignate genannt, und die von ein, „drei, fünf, sieben und neun hundert hiefsen

*) Auf eine Schnur gingen 1000 Kupfermünzen.

„kleine Assignate. Man bediente sich ihrer mit „der Kupfermünze zusammen. Sie waren sieben „Jahre gültig, worauf die verdorbenen durch neue „ersetzt wurden. In allen Provinzen wurden Ma„gazine angelegt, in denen man sie aufbewahrte. „Von jeder Schnur nahm man funfzehn Stück „kleine Münze für die Fabrication und das Druk„kerlohn. Man bediente sich ihrer in Menge und „einzeln."

Bei Herrn Hager (loco citato) heifst es nun weiter: „La vingt-quatrième année de *Tschao*„*hing* répond à l'an 1155 de l'ère chrétienne; et „cela est très-conforme à l'histoire de ces temps„là. A cette époque les Tartares Mongoux s'em„parèrent de la partie septentrionale de la Chine, „et obligèrent le souverain à se retirer dans la „partie méridionale." — Welche historische Unwissenheit! Um diese Zeit haben die Mongolen nie etwas mit den Chinesen zu thun gehabt, denn 1155 n. Chr. war *Dshingis-Chan*, der Stifter der mongolischen Gröfse, noch nicht einmal geboren, und die Horde der *Munn'gu* nomadisirte noch an den Flüssen *Kerlon* und *Sselenn'ga* an der siberischen Gränze. Diejenigen, welche die Kaiser der chinesischen Dynastie *Ssúm* nöthigten, ihre Residenz nach Süden zu verlegen, waren die eben erwähnten *Kin* oder *Niü-dshín*, eine von der mongolischen himmelweit unterschiedene Nation, die erst 1234 von dieser unterjocht werden mufste, um ihr den Zugang nach China zu eröffnen.

Die folgenden Raisonnements über die damalige Ursache des Papiergeldes in China fallen alle, durch die richtige Übersetzung der angeführten Stelle aus dem Wörterbuche des *Kham-hy*, über

den Haufen; weil die *Ohrringe* in *Mandshu* verwandelt werden, die in ihrem Reiche und nicht in China, Papiergeld machten.

Noch einen merkwürdigen Schnitzer aus demselben Capitel mufs ich zum Besten geben. Pag. 96 sagt nämlich der gelehrte Doctor: „Les reli„gieux de la secte de *Fo*, qui est dominante à „la Chine, brulent du papier argenté et doré, en „forme de monnoie, pour le repos des morts; et „il y a de ces papiers qui passent pour des pains „d'argent de cinquante taels, payables dans l'au„tre monde. — Ils les appellent *yuen-pao;* ce „qui veut dire *la principale* ou *la première chose* „*de prix.*" — *Yuén-pào* ist aber nicht die Benennung der papiernen Münze, sondern der wirklichen Barren von 50 *Leám* Silber (mandshuisch *Yuemboo* oder *Amba schoge*). — Die vergoldeten und versilberten Blätter der Bonzen heifsen chinesisch *Dschi-zian*, und mandshuisch *Chaoschan dsicha*, d. i. papiernes Geld.

Von den Münzen geht Hager auf die älteren Handelsverbindungen zwischen China und der westlichen Welt über; da es hier nicht auf Kenntnifs der Sprache ankommt, so sind seine Bemerkungen gröfstentheils richtig. Er zeigt, dafs *Serica* das nordwestliche China sei, woran man seit d'Anville nicht mehr zweifelte, und dafs die Seide den Griechen und Römern von dorther zugeführt worden. Zugleich zeichnet er den Weg vor, den die von Hierapolis nach China gehenden Caravanen nahmen. Hierbei vermifst man aber die Etymologie des Namens *Seres*, die er doch hätte geben können, wenn er *Georgi Alphabetum Tibetanum* genau durchgesehen hätte. In Tibet heifst nämlich

der westliche Theil der Chinesischen Provinz *Xén-si* *) oder *Sser*, welches Gold bedeutet, und in ältern Zeiten wurde dieselbe Gegend bei den Chinesen *Kin* genannt, welches ebenfalls *Gold* bezeichnet.

Zu Ende dieses *Essai's* sucht der Verfasser zu beweisen, dafs die *Murrinischen Gefäfse* aus dem Steine *Yü* **) bestanden haben. Allein eine genaue Vergleichung desselben, mit den Beschreibungen, welche die Alten von diesen Gefäfsen gegeben haben, und die Hager zum Theil falsch auslegte, beweisen das Gegentheil. Es bleibt nach *Dr. Roloffs* vortrefflicher Abhandlung über diesen Gegenstand ***), fast keinem Zweifel unterworfen, dafs die Murrinen Kunstprodukte gewesen sind.

Hierauf folgt die Beschreibung der Chinesischen Münzen im kaiserlichen Cabinete, auf acht Blättern. Dies ist aber auch nicht seine Arbeit, denn an den mehrsten fanden sich kleine Etiquetten, die ihre Erklärung enthielten.

---

*) Georgi pag. 634 glaubt zwar, dafs alle Chinesen *Sser* hiefsen, allein dies ist falsch. Die *Tibetaner* nennen China und die Chinesen *Gjdscha-nag* oder *Charà-tschitàk*, *Indien*, *Jül-büh* oder *Dsjagar*, die Bucharen *Chot-choi* oder *Kchar*, die *Kalmuken*, *Ensà*, und die Mongolen *Szok-bho* oder *Szok-pu*.

**) Die Ansicht eines von mir aus China gebrachten Stückes *Yü*, hat meinen Vater überzeugt, dafs dieser berühmte Stein unser *Nephrit* sei. *Lapis nephriticus*, Tatarisch und Igurisch *Jeschem*, Mongol. *Gafs*, Russisch *Jaschma*.

***) Museum der Alterthums-Wissenschaft, von Wolf und Buttmann. Vol. II. pag. 507—572.

Pantheon Chinois, ou paralelle entre le culte religieux des Grecs et celui des Chinois; avec de nouvelles preuves que la Chine a été connue des Grecs, et que les Sérés des auteurs classiques ont été des Chinois. Par Joseph Hager. a Paris 1806. gr. 4to.

In diesem Werke, das zur Fortsetzung des vorigen dient, verfällt der Verfasser wieder in seine bekannte Hypothesenwuth, und übertreibt die Untersuchungen über den ehemaligen Zusammenhang China's mit dem Westen. Da wir uns aber hier nur auf das einlassen können, was auf Chinesische Litteratur Bezug hät, so überlassen wir es anderen seine auf Scheingründe beruhenden Sätze zu widerlegen, und gehen gleich zur Vorrede über. Sie zeigt, dafs er dies Werk nach seiner Abdankung geschrieben hat, und er glaubte in derselben eine Übersicht von seinen Beschäftigungen in Paris geben zu müssen, um der gelehrten Welt zu zeigen, dafs die Schuld der Nichtherausgabe des Wörterbuchs nicht ihm beizumessen sei. Dennoch merkte er wohl, dafs man aus seiner Abdankung Verdacht über die Realität seiner Kenntnisse schöpfen könnte, und sucht daher die Ignoranz aller seiner Vorgänger zu beweisen. *Fourmont* ist, nach ihm, ein unerfahrner Schüler, dessen Arbeiten zu nichts nutzen können. *De Guignes* wird der Nachlässigkeit beschuldigt, weil er Fourmonts Arbeiten nicht fortgesetzt, und kein Wörterbuch der Chinesischen Sprache herausgegeben hat. Als ob man nur Chinesisch lernte um Wörterbücher zu schreiben. *De Guignes* hatte die Schwäche beweisen zu wollen, dafs die Chinesen eine Egyptische Co-

lonie seien, aber wer hat nicht einmahl eine Paradoxe vorgebracht; und die dieses würdigen Gelehrten ist gewifs verzeihlicher, als alle Hagersche in diesem Buche aufgestellten, von denen ich unten sprechen werde. Die *Histoire des Huns* erklärt er für ein unbrauchbares Werk, und dergleichen Albernheiten mehr. Im Verdrehen der Meinungen citirter Schriftsteller ist er sehr stark. *P. Amiot* hat nämlich *de Guignes* den Vorwurf gemacht, er drücke oft die Chinesischen Worte nach einer unrichtigen Schreibart aus, (welches nicht wahr ist, und dem P. Amiot oft selbst wiederfährt) weil er sich eines in den Provinzen, in denen man schlecht ausspricht, verfafsten Wörterbuchs bediene; und hierbei macht *Hager (dolosé)* folgende Anmerkung: C'est d'après ce dictionnaire, sans doute, qu'il faut écrire *Hroang-ti* pour *Hoang-ti, Hroang-hro* pour *Hoang-ho*; ainsi que *Hroei, Hrou, Hroa* pour *Hoei, Hou, Hoa.* Voyez un pamphlet qui a pour titre *Observ. s. l. voyage de Barow par Mr. de Guignes fils.* — Aber *de Guignes* hat in keinem seiner Werke so geschrieben, sein Herr *Sohn* konnte nur nicht recht hören, und den Schall des Griechischen χ, des Spanischen *Jota* und des Deutschen *ch* auffassen; denn so wird das *h* in den Chinesischen Wörtern stark aus der Gurgel gesprochen, und einem unachtsamen Ohre kann dies leicht ein mit *r* vermischter Laut scheinen.

Nun kömmt endlich der *gelehrte Doctor auf sich selbst,* und erzählt wie er, hingerissen von Mitleid über die armen Gelehrten, die sich mit der Chinesischen Sprache, ohne ein Wörterbuch zu haben, bekannt machen wollten, den kühnen

Entschluſs gefaſst hätte ein solches herauszugeben. „Une étude suivie, dans le cabinet des manu„scrits à Berlin, où nous nous rendimes dans „cette vue, nous mit bientôt en état de recueillir „les *deux cent quatorze* caractères élémentaires. „Quant à leur forme, nous avions deux excellentes „dictionnaires chinois devant nous, qui tous les „deux contiennent ces clefs dans leur ordre; et „quant à leur signification, le dictionnaire manu„scrit du *P. Diaz*, missionnaire *portugais*, et „celui du docteur allemand *Mentzelius*, sans parler „du *Muséum de Bayer*, nous étoient *parfaitement* „*suffisants*. Par ce moyen nous fumes en état „de faire même différentes *corrections et additions* „aux clefs chinoises, ensévelies dans les *Meditatio*„*nes sinicae* de Fourmont." — — Welche Impudenz! Wir haben oben gezeigt, daſs der Chinesisch lernende Doctor die *Claves sinicae* nach Fourmont herausgegeben, alle seine Fehler copiert, und noch eine Menge *neuer* hinzugemacht hat; und nun will er uns glauben machen, er habe sie aus dem *Dsü-goéy*, *Diaz* und *Menzel* gelernt. Wäre dies der Fall, so müſste er sie in London wieder vergessen haben, was leicht möglich ist. — Im *Bayer* und im *Diaz* findet man übrigens kaum die Hälfte der gewöhnlichen 214 *Claves* mit Erklärung, und der letzte hatte eine andere *verwerfliche* Ordnung der Caractere erdacht.

Pag. XXVI. sucht er wieder dadurch, daſs er andere für unwissend erklärt, seine eigene Ignoranz zu entschuldigen. Er spricht nämlich von *Langlès* Herausgabe des *Amiotschen Dictionnaire tatare-mantchou* nnd wirft ihm vor, daſs er keine Zusätze dazu gemacht habe, (was auch gar nicht

nöthig war). In der Note fährt er fort: „C'est „ ainsi qu'on n'y trouve pas même le mot *Chine*, „ quoique ce soit le pays ou le dictionnaire a été „ fait, et où les Mantchoux regnent. Le mot *Ni-* „ *kan-kourou*, que nous avons cité à la page 105 „ de la *Numism. chin.*, nous l'avons pris de l'*Hi-* „ *stoire générale des voyages* *), et non du *Dic-* „ *tionnaire tatare-mantchou*, que nous y avons „ cité par erreur." — Wenn wirklich ein solches Wort existirte, so müfste es *Nikan-gurun* und nicht *Nikan-kuru* heifsen, denn *Nikan* (Dict. mant. I. 294) bedeuter *Chineser*, und *Gurun* (ibid. Vol. III. p. 110) *Reich*. Aber diesen Ausdruck kennen die Mandshu nicht; denn sie werden doch nicht *ihr Kaiserthum*, nach dem Namen der von ihnen überwundenen, *Chineser-Reich* nennen. Deshalb findet der *weise Doctor* dies Wort weder in dem von *Amiot* übersetzten *Wörterbuche*, noch in den 1772 herausgekommenen *Sprachspiegel* des Kaisers *Khien-lum* **).

*) Dies Werk hat hier keine Autorität.

**) In diesem vollständigen Wörterbuche (S. Alphabet mantchou III edit. pag. 74—77) finden sich nur folgende von *Nikan* abgeleitete, oder damit zusammengesetzte Wörter. *Nikan*, ein Chinese. *Nikan ult*, Name einer Frucht, die man mit Honig einmacht. *Nikan ulchuma*, Chinesisches Rebhuhn. *Nikan guldaraga*, eine besondere Art Chinesischer Schwalbe. *Nikan bit'che*, Chinesische Schriften. *Nikan dann'fse boo*, Registraturen, wo die Cadaster der Chinesischen Unterthanen aufbewahrt werden. *Nikan yao* Aussatz, venerische Hautkrankheit. *Nikan chergen*, Chinesische Buchstaben. *Nikan chenn'ke*, eine Art grofser Melonen. *Nikazilambi*, das Ansehn eines Chinesen haben. *Nikazilaraku*, nicht Chinesisch aussehen. *Nikaramhi*, Chinesisch sprechen. *Nikarabumbi*, Chinesisch sprechen lassen.

Alles beurtheilst du, als wenn du so Alles verständest,
Alles verstehst du nicht! *Alles nicht* heifst hier wohl *Nichts!*

Gegen das Ende dieser merkwürdigen Vorrede giebt nun *Hager* zu erkennen, wie er zu anderen Beschäftigungen bestimmt sei, und nur wünsche, dafs ein anderer das von ihm angekündigte Wörterbuch herausgebe; und legt damit stillschweigend sein Amt als Chinesischer Gelehrter nieder.

Nachdem er im Werke selbst viel über die *Seres* und den Handelsweg der Alten nach China gesprochen hat, und bewiesen zu haben glaubt, dafs das *goldene Vliefs des Jason* Chinesische *Seide* gewesen sei, kömmt er auf die Dreifüfse und religiösen Gebräuche der *Griechen* und *Chinesen*, die er für *identisch* erklärt. Das Chinesische Wort 神 *xin, höheres Wesen, guter Geist,* ist nach ihm mit dem lateinischen *genius* verwandt. Das Griechische Δὶς und das Lateinische *Dius, dii,* so wie das Indische *Di,* Gott, soll mit dem Chinesischen Worte 帝 *Tí,* das Hager ebenfalls durch *Gott* übersetzt, einerlei Ursprungs seyn. Aber dies letzte bedeutet ja *Kaiser,* und wird nur in der Zusammensetzung mit 上 *xám* (*supra*) für *Gott* gebraucht, die dann wörtlich übersetzt: *Xám-tí, erhabener* oder *höchster Kaiser* bedeutet.

Zuletzt giebt Hager die Abbildung eines *Tempels in Canton* mit erklärten Inschriften, wobei

er wieder seine grofse Unwissenheit beurkundet. Hier folgt *seine* Übersetzung, mit einer *richtigen* zusammen gestellt.

Phrase I. pag. 169.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
Hù	bienfait	thuend wohl
ngò	moi	uns
vu	sans	ohne
kiam	borne	Gränzen *).

Ein in den ersten Anfangsgründen erfahrener Schüler mufs finden, dafs man *hù-ngò* gar nicht so übersetzen kann, wie Hager, weil *ngò* vorausgehen müfste, um im Genitiv zu stehen!

Phrase II. ibid.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
kuàm	parfait	} verbreitet
him	avancer	
yn	imparfait	} verborgenes Gute.
dshĕ	combler	

Dieselbe Phrase wird in einem Chinesisch-Mandshuischen Werke durch *Butui ſsain ba ambula jubure*, verborgenes Gute *überall verbreiten* übersetzt, und in *Xu-kim* Cap. *Hum-fán* heifst es zu Anfange: *Guéy-thien-yn-dshĕ-hiá-min:* nach der Übersetzung des *P. Gaubil: le ciel a des voies secrettes par lesquelles il rend le peuple tranquille et fixe.* Und wirklich erklärt das Wörterbuch des *Kham-hy* den Ausdruck *Yn-dshĕ* durch 定 *tím, determinare.* Bei dieser Gelegenheit wird wieder des Doctors Unkenntnifs klar, indem er

隋 für 隋

*) Die Geister werden hier angeredet, und loben sich nicht selbst, wie Hager will.

setzt, also 馬 *mà, Pferd,* mit 鳥 *niào, Vogel,* verwechselt. Denn den letzten Buchstaben, der eine *Variante* von 鳥 ist, konnte er im Wörterbuche nicht finden, er vertauschte ihn daher mit 傌 *má, vermehren, hinzuthun,* und übersetzte frisch fort *combler!*

Phrase III. p. 170.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
Léam	peser	wäget
khium	mérites	Armuth und
te	vertus	Tugend

Hier hat er *khium, pauper, infirmitas, labor,* mit dem ähnlichen Buchstaben *khiáo* 巧 *habilitas, scientia,* verwechselt.

Phrase IV. ibid.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
Hum	tout	Überall
mu	être arrosé	herrscht
ngen	grace	Wohlthat und
kuam	lumière	Glanz.
Phrase V. p. 171.		
San	triple	Drei
Zù	affliction	Zù
shum	ensemble	zusammen
dshen	joindre.	Gedeien erhalten.

Hager hat hier den zweiten Buchstaben *zù* gelesen und durch *affliction* übersetzt; dann aber

ist seine ganze Construction gegen den Genius der Sprache, denn *das Regens muſs immer voranstehen.* Also müſste der Satz *thum-dshen-sanzü* heiſsen. — Es gab in China *drei* Landschaften, die *Zü* hieſsen, von denen die eine in Westen, die andere in Osten und die dritte in Süden lag. (S. *Kham-hy-dsü-tièn* und *Dsü-goéy.*) Im gemeinen Leben aber wird der Ausdruck *San-zü,* die drei *Zü,* nach der sechsten Regel der *Lu-xu,* die 借假 *Kia-dsie* heiſst, *metaphorisch* für *überall* gebraucht.

Phrase VI. ibid.	*Hager.*	
kho	pouvoir	
kién	voir	ist richtig.
jin	homme	
sin	intention	

Phrase VII. pag. 172.	*Hager.*	
vén	examiner	ist richtig.
sin	coeur	

Phrase VIII. ibid.		*Richtige Übersetzung.*
Szü	actions	wirket
pie	certainement	gewiſs
ho	couler	Flusses
sin	coeur (desir)	Herz (Sinn)

Herr *Hager* hat hier *ho* durch *couler* übersetzt, eine Bedeutung, die dies Wort niemahls hat. Der Sinn der Phrase ist: ihr (*die Schutzgeister*) wirkt gewiſs zum Besten auf den Sinn des Flusses (*damit er kein Unglück anrichte.*)

Phrase IX. p. 173.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
dsi	connoitre	kennt
jin	comme	Menschen
hu	?	?

Phrase X. ibid.	*Hager.*	*Richtige Übersetzung.*
ju	selon	nach
ngò	moi	unserem
y	volonté	Wunsche
Phrase XI. p. 174.		
Ni	toi	ihr
lay	venir	} gekommen
leáo	(passé)	}
mo?	?	?
yŭ	nourir	zu vervollkommnen
vĕ	toutes choees	die Dinge

Aufser dieser wörtlichen Übersetzung hat *Hager* noch eine Paraphrase geliefert, die zum Schlufs folgen wird, mit der meiner Übersetzung verglichen. Noch mufs ich bemerken, dafs er die Ordnung der Phrasen ganz verwechselt hat, die ich in seiner und meiner Paraphrase wieder hergestellt habe. Da der Tempel den Schutzgeistern von Canton geweiht ist, so werden sie angeredet, sprechen aber nicht selbst, wie unser Doctor meint.

Hager.	*v. Klaproth.*
I. Nos bienfaits sont sans bornes.	Ihr thut uns wohl ohne Ende,
II. Ce qui est parfait nous le faisons avancer; ce qui est imparfait nous le portons à la perfection.	und verbreitet verborgenes Gute.
XI. Tu es venu donc enfin? tout est nourri, ou conservé par nous.	Seid ihr nicht gekommen? um alles zu vervollkommnen.
III. Je pese les bons oeuvres et les actions vertueuses des humains.	Ihr schätzet Armuth und Tugend,
VII. J'approfondis le coeur, j'examine l'intention.	und seht auf das Herz.

IV. Tous reçoivent la clarté de mes bienfaits.	Überall verbreitet ihr Wohlthaten und Glanz.
VIII. Tes entreprises succéderont sûrement selon ton gré.	Ihr müfst den Zorn des Flusses besänftigen.
V. Mais j'envoie aussi des triples malheurs à la fois.	Überall verbreitet ihr Gedeihen.
IX. Peut-on connoitre l'homme?	Kennt ihr nicht den Menschen?
VI. J'ai le pouvoir de connoitre ou de pénétrer le coeur humain.	Ihr ergründet seine Gedanken,
X. Selon ma volonté, ou comme je l'ordonne.	und erfüllt unsere Wünsche.

Memoria sulla bussola orientale, letta all' università di Pavia da Giuseppe Hager. Sec. ediz. — Pavia 1810. (31 pagg.)

Das letzte Werk, welches uns vom Verfasser zu Gesichte gekommen, enthält sehr wenig Chinesisches. Auf der ersten Seite giebt er die schon oft gesehene Abbildung der Chinesischen Bussole, in der folgender Buchstabe falsch ist,

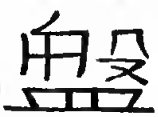
statt *ki, Henne.*

Pag. 11 heifst es: La Bussola chiamasi ora *El-ibre*, ossia *l'ago*, per excellenza; ora *El-mohdie*, ossia *la direttrice*; ora *Kiblè-namè* ossia *tavola del meriggio*: ora *Kutub-nümà*, ossia *indice dei poli*, in quelle tre lingue: siccome in Cinese si dice ora: *Ke-puon*, ora *Lo-king*, o *Scinan*; pernulla dirè di altri popoli orientali. — An der Seite liefert er die drei letzten Worte in Chinesischen Caracteren, die nach *sei-*

ner Handschrift in Kupfer gestochen sind. — Hierüber sei es erlaubt einige Anmerkungen zu machen. Hager citirt in der Vorrede des Pantheon Chinois eine Stelle des *P. Amiot* *) gegen *de Guignes den Vater*, worin er ihm vorwirft die Chinesischen Worte nach dem Dialekt der Provinzen *Fŭ-kien* und *Szü-tschüen* zu schreiben. *Il écrit toujours PUON, quand il faut prononcer PAN*, sagt er. Warum verfällt denn nun hier der überkluge Doctor in denselben Fehler und schreibt KE-PUON statt KE-PAN? Hat er Erlaubniſs Fehler zu machen, die er bei anderen rügt? — Und wenn dies kein Fehler ist, wie es wirklich keiner ist, warum sucht er solche Kleinigkeiten auf, um die Verdienste eines Gelehrten zu schmälern, dessen kleinste Abhandlung mehr *Eigenes* und *Neues* enthält, als alle Hagerschen Werke. Wahrlich er gehört mit zu den

esprits du dernier ordre
Qui n'étant bons à rien cherchent partout à mordre.

Unter den *sechs* hier gelieferten Buchstaben sind wieder zwei falsche, nämlich:

 statt

Bei ihm hat die oben links stehende Gruppe *fünf* Striche, statt *sechs*. Sie bedeutet *Schiff*. Und

statt *kim* **).

*) Mem. conc. l, Chinois II. 356.

**) Denn die Bussole heiſst in dem groſsen Mandshuisch-

Pag. 12. heifst es: Cosi *Mailla* negli Annali della Cina, tradotti in francese.

Hager war in Paris, wo es viele *Originalausgaben* der Annalen giebt, und doch ist er noch in dem Wahn, das Mailla'sche Werk für eine *Übersetzung* zu halten, da es doch nur ein sehr magerer Auszug der 1716 erschienenen Mandshuischen Übersetzung ist, in dem eine grofse Menge historischer Facta weggelassen worden sind.

Da in dieser Abhandlung weiter nichts über Chinesische Litteratur vorkommt, als Auszüge und Citate aus *de Guignes, Martini* und *Mailla,* so wollen wir ihre Anzeige hiermit schliefsen.

Nachschrift.

Indem ich der Chinesischen Gelehrsamkeit Hagers diesen Leichenstein setze, betrachte ich sie natürlich als verschieden, und werde ihr nichts antworten, sie mag auch noch so viel aus der Gruft hervorbrummen und klatschen; denn ich glaube nicht an Gespenster, und bin vollkommen überzeugt, dafs sie nichts Statthaftes gegen Montucci's und meine Behauptungen aufbringen kann.

Man wird sich wundern, dafs ich die Sache mit diesem Charlatan so ernst nehme; auch würde ich kein Wort über ihn verlohren haben, arbeitete er in einem Fache, mit dem sich viele beschäftigten. So aber thut er der neu aufkeimenden Chinesischen Litteratur den gröfsten Schaden,

---

Chinesischen Wörterspiegel *Lŏ-kim* und Mandshuisch *Baktann'ga buleku.*

weil er sie durch seine Unwissenheit in schlechten Ruf bringt, und einen indirekten, aber falschen Beweis giebt, daſs man in Europa nicht Chinesisch lernen könne. Der guten Sache wegen muſste daher diesem Unfuge gesteuert werden, und dies hoffe ich gethan zu haben. Will aber Hager sich doch noch einmahl hören lassen, so beweise er seine Angaben durch Citate und Auszüge Chinesischer Bücher, liefere die Texte im Original, und enthalte sich des Klatschens. Recriminiren ist kein Beweis seines Werthes, er beweise, *daſs ich in dem, was ich gegen ihn aufstelle, Unrecht habe.*

Zum Schluſse erkläre ich nochmahls, daſs von bekannten Europäern nur *Sir George Staunton, Dr. Montucci* und Herr *Abel-Rémusat* eine entscheidende Stimme in dieser Angelegenheit haben. Um Hagern zu zeigen, mit welchen Waffen ich ihn bekämpfe, folgt hier ein kurzes Verzeichniſs meiner Chinesischen Bibliothek.

1. Die fünf *Kim* mit Commentaren, in verschiedenen Ausgaben. Chin. und Mandshuisch.
2. Die vier Bücher des Confucius und Mencius mit Anmerkungen des Dshu-hy. Chin. und Mandshuisch.
3. Thum-kien-kam-mu. 72 Vol. Chines. — Mandsh. 95 Vol.
4. Yü-tim-lie-tai-ki-szü-nien-piao. 40 Vol.
5. Kam-klen. 52 Vol.
6. Ssü-ki. 25 Vol.
7. San-kue-dshi. 48 Vol. Chin. und Mandsh.
8. Ku-ven-yuen-kien. Chin. 24 Vol. Mandsh. 34 Vol.
9. Tai-sim-liu-li. Chin. 24 Vol. Mandsh. 32 Vol.
10. Tai-mim-y-thum-dshi. 40 Vol.
11. Pen-dsao-kam-mu. 40 Vol.
12. Kham-hy-dsü-tien. 40 Vol.
13. Dsham-xi-dshem-dsü-thum. 54 Vol.
14. Dsü-goey. 14 Vol.

15. Dsü-goey, mit Mandshuischer Übersetzung.
16. Thum-ven und Dshem-yun-thum. 16 Vol.
17. U-fan-yuen-yn.
18. Hai-pien. 12 Vol.
19. Kim-szü-hai-pien. 5 Vol.
20. Der grofse Wörterspiegel der Chinesischen und Mandshuischen Sprache des Kaisers Khien-lum. 48 Vol.
21. Dschuen-dsü-goey. 6 Vol.
22—28. Sieben Chinesische und Mandshuische Wörterbücher im Manuscript mit Lateinischer, Französischer, Spanischer und Russischer Erklärung.

Aufserdem noch einige hundert Hefte gröfserer und kleinerer Werke in Chinesischer, Mandshuischer und Japanischer Sprache. Diese Sammlung besteht aus den Bibliotheken der Russischen Dollmetscher *Alexei Agafonow*, *Alexei Paritschow* und *Anton Wladykin*, die ich gekauft, und aus den Doubletten der Bibliothek der Academie der Wissenschaften, die ich gegen eine vermehrte Abschrift von *Fr. Diaz Vocabulario de la letra China*, eingetauscht habe.

$\frac{5}{26}$ April 1811.

Julius v. Klaproth,
Rufs. Kaiserl. Hofrath und Academiker.

Für die welche sich mit der Chinesischen Sprache bekannt machen wollen.

Die vielen Übertreibungen und Unwahrheiten, die man seit zweihundert Jahren über die Schwierigkeit der Chinesischen Sprache und Schrift verbreitet hatte, sind gewifs die einzige Ursache, warum sich so wenig Personen damit beschäftigt haben. Es scheint aber als ob sich dies Studium mehr verbreiten wolle, und es wäre zu wünschen, dafs man anfinge sich desselben allgemeiner zu befleifsigen, weil es für die Kenntnifs der Geschichte, Verfassung und Topographie von Asien unumgänglich nothwendig ist.

Sollten sich *junge Leute* finden, die Chinesisch lernen wollen, so glaube ich, dafs ihnen Folgendes für den Anfang zu beherzigen nöthig sei.

Zuerst mögen sie sich durch die Lectüre einer brauchbaren Beschreibung von China, wie etwa *Grosiers*, mit den Sitten und Einrichtungen des Landes bekannt machen, und dann auf das Studium der Caracteré selbst übergehen; wobei ihnen vorzüglich *Fourmont Meditationes Sinicae*, *Montucci Remarques philologiques*, so wie dessen *Lettres on Chinese Literature*, und besonders *Rémusat essay sur la langue Chinoise*, von Nutzen sein werden. Nachdem sie die Elementarzeichen aus *Fourmont* und nach *Deshauterayes* in der grofsen *Französischen Encyclopädie von d'Alembert* und in *Petity Encyclopédie élémentaire*,

erlernt haben, werden sie wohl thun sich zu gewöhnen, die Chinesischen Caractere, gleichmäfsig und nicht zu grofs, mit dem Pinsel zu schreiben, wozu ihnen die von *Montucci* (Rem. phil. p. 35 und 116) gelieferten *Tableaux* zu statten kommen werden. Erst dann können sie Fourmonts *Grammatik* vornehmen und ausziehen; denn in der That ist sie etwas zu wortreich, wodurch ihr Gebrauch unbequem wird. Aufserdem werden sie es nicht verabsäumen, alle Buchstaben der genannten Werke, mit der Aussprache und Übersetzung in eine beliebige Ordnung zu bringen, um sich so nach und nach ein Handlexicon anzufertigen. Dann erst, wenn durch diese Arbeiten ihre Kenntnifs der Caractere auf feste Regeln begründet ist, mögen sie zur Benutzung von *Bayers Museum Sinicum* schreiten, weil dies Buch, wegen der schlechten Form und Unrichtigkeit der Schriftzeichen, durchaus für den Anfänger verderblich sein mufs. Hierauf können sie das von *Kircher* gegebene Monument von *Si-ngan-fu* bearbeiten, seine Übersetzung mit der von *Visdelou*, in der neuen Ausgabe des *Herbelot* vergleichen; und ich hoffe, dafs sie im Stande sein werden, mit ihren gesammelten Kenntnissen, die von Kircher fehlerhaft gelieferten Buchstaben zu verbessern.

Noch ein vorzügliches Werk für dies Studium ist *Confucius Sinarum philosophus*, in dem die Worte der Lateinischen Übersetzung, nach der Ordnung der Chinesischen Caractere in jedem Satze, numerirt sind, wodurch das Vergleichen mit dem Original sehr erleichtert wird. Die Werke des Confucius finden sich Chinesisch auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin, und Bruchstücke

davon in Wien, Jena und Göttingen, nach welchem letzten Orte ich selbst einige Bücher dieses Philosophen geschickt habe. Auch stehe ich Anfängern gern noch mit einigen Fragmenten davon zu Dienste, wenn das Studium des Chinesischen wirklich ihr Ernst sein sollte, und werde mit Vergnügen ihre Anfragen über diesen Zweig der Litteratur beantworten.

Zusätze und Druckfehler.

Zu pag. 10. Die beiden ersten Caractere des Titels fand Hager in einer Aufschrift in dem Wörterbuche, das ehemals *W. Jones* gehörte, jetzt aber in der Bibliothek der *Royal Society* befindlich ist.

pag. 17. Zeile 1. hinter *jeden* setze *Cyclus*.

Zu — 21. Den plumpen Buchstaben *hù*, Tieger, fand er so grofs geschrieben in einem Wörterbuche, das dem verstorbenen *Thomas Fitzhugh Esq.* (Portland Place) gehörte, war aber zu ungeschickt ihn zu verkleinern.

pag. 32 in der letzten Zeile von unten lese *Yŭ*.